

## VII. Standesangelegenheiten.

### Die Errichtung besonderer Lehrstühle für Naturheilkunde, Hydrotherapie und Homöopathie.

Von Geh. Med.-Rath Dr. Oscar Schwartz in Cöln.

Die neuen Bestrebungen zahlreicher Anhänger der sogenannten Naturheilkunde und Homöopathie zur Errichtung besonderer Unterrichtsanstalten für die genannten Heilmethoden liefern einen neuen Beweis, dass die seit Freigabe der Heilkunde in Deutschland überhandnehmende Krankenbehandlung durch technisch ungebildete und sittlich unzuverlässige Personen auch in weit verbreiteten nicht ärztlichen Kreisen als ein Uebelstand anerkannt wird, welcher in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden sollte. Damit stimmt auch die Thatsache überein, dass die in der Section für Staatshygiene des letzten internationalen hygienischen Congresses in Budapest gestellte Forderung, in jedem Staate die Ausübung der ärztlichen Praxis abhängig zu machen von dem Nachweis einer technischen und sittlichen Qualifikation, auch bei dem anwesenden Vorsitzenden eines Vereins für arzneilose Behandlung und Kneipp'sche Wassercuren nicht auf Widerspruch stiess. Die Personen aber, welche sich heutigen Tages im Gegensatz zu den staatlich geprüften Aerzten als Naturheilkundige oder Naturärzte bezeichnen, können auf den genannten Titel um so weniger Anspruch machen, da gerade die wissenschaftliche Heilkunde, die sogenannte Schulmedizin, schon von den Zeiten ihres ersten Begründers Hippokrates und durch alle Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage den Grundsatz vertreten hat, dass alle Krankheiten durch die natürlichen, jedem Organismus eigenthümlichen Bildungsprocesse geheilt werden und dem Arzte nur die Aufgabe zufällt, die Natur im Kampfe mit der Krankheitsursache zu unterstützen. Eine solche ärztliche Unterstützung ist selbstverständlich nur möglich durch genaue Erkenntniss des Baues und der Functionen des menschlichen Organismus im Zustande der Gesundheit und Krankheit, sowie durch sachverständige Ermittlung aller erfahrungsgemäss die Krankheit herbeiführenden äusseren Schädlichkeiten. Die Geschichte der Heilkunde weist nach, dass, so lange Lehranstalten für Aerzte bestehen, diese begründet waren auf einer naturwissenschaftlichen Vorbildung und jede neue Entdeckung auf naturwissenschaftlichem, namentlich anatomischen und physiologischen Gebiete auch einen Fortschritt auf dem Gebiete der Heilkunde herbeiführte. Am allerwenigsten ist die grundsätzlich arzneilose Krankenbehandlung berechtigt, sich als Naturheilkunde zu bezeichnen, da ja bekanntlich alles, was zur Erhaltung des gesunden und Heilung des kranken menschlichen Organismus dienlich ist, aus der äusseren Natur, aus der Luft oder dem Wasser, aus dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreiche entnommen werden muss. Als Naturheilkunde ist deshalb auch nicht irgend ein Zweig der Heilkunde oder eine Specialität derselben zu betrachten, sondern Naturheilkunde ist die allgemeine naturwissenschaftliche Heilkunde, wie solche von den Zeiten des Hippokrates, also seit mehr als zweitausend Jahren bestanden hat und je nach dem verschiedenen Standpunkte der Naturwissenschaft in allen zur Ausbildung von Aerzten bestimmten Anstalten gelehrt worden ist. Man sucht heutigen Tags den Antrag auf Errichtung besonderer Lehrstühle für Naturheilkunde durch Hinweis auf die neuere Wasserbe-

handlung, Massage und Heilgymnastik u. s. w. zu begründen, übersieht aber dabei, dass für den Unterricht in der vorgenannten Heilmethode durch die bereits bestehenden Lehrstühle für Heilmittellehre (Materia medica), Chirurgie und Frauenheilkunde und durch die dazu gehörigen Kliniken und Institute gesorgt ist, wenigstens gesorgt werden könnte. Ich kann aus meinen betreffenden Collegienheften aus dem Wintersemester 1842 nachweisen, dass in den Unterrichtsstunden für Materia medica eingehend Belehrung ertheilt wurde über die Heilwirkungen der kalten atmosphärischen Luft, des kalten und warmen Wassers, die verschiedenen Anwendungen desselben als ganze oder lokale Bäder, Uebergiessungen, Douchen, Sturzbäder, Regen-, Staubbäder u. s. w. Auch war schon damals hinreichend Gelegenheit geboten, die Wasserbehandlung in Kliniken und besonderen ärztlich geleiteten Kaltwasseranstalten zu erlernen. Während der fünfziger Jahre hielt der damalige Docent der Materia medica, Dr. Wilh. Böcker in Bonn, besondere Vorträge über Hydropathie in der von ihm geleiteten Kaltwasseranstalt Rolandseck, wie dies ja zur Zeit auch von Prof. Winternitz in Wien geschieht. Die heutigen Anhänger der Kneipp'schen Wassercuren und der arzneilosen Krankenbehandlung, als angeblich neuer Erfindungen, möchte ich auch auf die Geschichte der wissenschaftlichen Heilkunde verweisen, nach welcher schon der römische Arzt Asclepias (156 vor Chr. Geb.) unter gänzlichem Verzicht auf Arzneigebrauch die methodische Wassercur in Verbindung mit entsprechender Diät empfohlen hat zur Heilung chronischer und fieberhafter Krankheiten. Er wandte kalte Aufgüsse, Abreibungen, Sturz- und Regenbäder an und suchte auch durch Massage (Streichen mit der Hand) seine Kranken einzuschläfern. Ferner bestand schon im 14. Jahrhundert in Marseille eine besondere Schule für Kaltwasserbehandlung, und Dr. Hahn erwarb sich bei Gelegenheit einer 1737 in Breslau herrschenden Typhusepidemie durch Einführung methodischer Kaltwassercuren grosse Verdienste. Bekanntlich sind auch während der letzten Decennien eine grosse Anzahl für Luft-, Wasser- und diätetische Curen geeignete Anstalten eröffnet worden, welche aber nur dann gute Heilresultate lieferten, wenn sie von Aerzten geleitet wurden, die ihre Kranken nicht nach der Schablone, sondern nach der verschiedenen Art ihrer Krankheit und individuellen Empfänglichkeit zu behandeln verstanden. Zur Errichtung besonderer Lehrstühle für Naturheilkunde, Kneipp'sche Wassercuren oder arzneilose Krankenbehandlung liegt also ein Bedürfniss nicht vor und die genannten Heilmethoden können auch nicht als Specialfächer der allgemeinen Heilkunde anerkannt werden.

Was die gleichfalls gestellten Anträge auf Errichtung besonderer Lehrstühle für Homöopathie betrifft, so beruht bekanntlich die von dem Arzte Samuel Hahnemann während der ersten Jahrzehnte des laufenden Jahrhunderts in mehreren Schriften „dem Organon, der rationalen Heilkunde, den Fragmenten über die am gesunden Körper beobachteten Kräfte der Arzneimittel, sowie die reine Arzneimittellehre“ vertretene, von der bisherigen wissenschaftlichen Heilkunde abweichende Heilmethode in Kürze auf folgenden Grundsätzen: 1) Jede Krankheit ist begründet auf Verstimmung der rein geistigen Lebenskräfte. 2) Nur die merklichen Veränderungen des Befindens sind das einzig Erkennbare und Nützliche zur Erkenntniss der Krankheit. 3) Krankheiten werden durch dasjenige Arzneimittel geheilt, welches beim Gesunden eine möglichst ähnliche Krankheit zu erzeugen instande ist. Daher das homöopathische Heilprincip des similia similibus im Gegensatz zu dem angeblich allopathischen contraria contrariis. 4) Die Krankheitsursachen sind dynamischer Natur, sinnlich nicht erkennbar. 5) Eine Heilung der Krankheit durch die Lebenskraft findet nicht statt, sondern nur durch die Erregung einer zweiten ähnlichen Krankheit. 6) Diesen Vorgang herbeizuführen, ist die Aufgabe der Heilkunst, welche also solche Arzneimittel zu wählen hat, die beim Gesunden möglichst ähnliche Symptome herbeiführen. 7) Die Arzneistoffe sind nicht todte Substanzen, sondern ihr wahres Wesen ist dynamisch geistig, lautere Kraft, die durch Reiben und Schütteln an die Grenzen der Unendlichkeit gesteigert werden kann. So kann ein Tropfen Drosera in 30. Verdünnung mit 20 Armschlägen beim Keuchhusten lebensgefährlich werden, während ein mohnsamengrosses Streukügelchen, mit derselben Verdünnung nur zweimal geschüttelt, heilt. (Reine Arzneimittellehre, 1827, Bd. VI, S. 9.)

Die von Hahnemann vorgeschriebene Arzneibereitungsweise findet in der Weise statt, dass bei pflanzlichen Arzneien der frisch ausgepresste Saft der betreffenden Pflanze mit gleichen Theilen Weingeist vermischt wird; zwei Tropfen dieser Mischung bilden mit 98 Tropfen Weingeist die erste Verdünnung, von welcher wiederum zwei Tropfen mit 98 Tropfen Weingeist die zweite und so fort weiter steigend die 30. Verdünnung bilden, die dann ein Decentrilliontel der Arzneisubstanz enthält. Die anorganischen Arzneimittel werden in ähnlicher Weise durch Verreiben mit Milchzucker bereitet und verdünnt und in Form mit der erforderlichen Arzneiverdünnung befeuchteter Streukügelchen an die Kranken verabfolgt.

Die vorgenannten ursprünglichen Lehren Hahnemann's über die Wirkungen und Bereitungsweise der Arzneimittel, sowie über die Ursachen der Krankheiten werden von den heutigen sich als Homöopathen bezeichnenden Aerzten, so weit mir aus dem Verkehr mit denselben gelegentlich der Revision homöopathischer Apotheken und homöopathischer Krankenanstalten in London und Budapest bekannt geworden, als maassgebende nicht mehr angenommen, theilweise sogar als irrthümliche, durch die neuen Fortschritte der Heilkunde, namentlich die Entdeckung zahlreicher thierischer und pflanzlicher Parasiten als Krankheitsursachen, widerlegt betrachtet. So bezeichnet der homöopathische Arzt Dr. Aneke die Annahme Hahnemann's, dass es drei Grundursachen aller Krankheiten gäbe: die Psora (Krätze), die Sycosis (Feigwarzen mit Tripper) und Syphilis, ausdrücklich als grossen Irrthum (Dr. Aneke, Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie, Berlin, Janke, S. 139).

Es bedienen sich die heutigen homöopathischen Aerzte als Eklektiker nach Befinden bald der von Hahnemann vorgeschriebenen, bald der sogenannten allopathischen Rezeptur, so dass man zwar die Lehre des Stiffters der Homöopathie aus dessen Schriften, nicht aber den Begriff der von den heutigen homöopathischen Aerzten und den Curpfuschern betriebenen, als Homöopathie bezeichneten Heilmethode feststellen kann.

Die Bezeichnung der Hahnemann'schen Heilmethode als Homöopathie im Gegensatz zu der auf den medicinischen Lehranstalten vertretenen Heilkunde als Allopathie ist eine ebenso sinnlose, wie unpassende. Man würde wissenschaftlich überwundene Irrthümer staatlich sanctioniren, wenn man am Ende des 19. Jahrhunderts noch besondere Lehrstühle für Allopathie oder Homöopathie errichten wollte.

Die ungewöhnlich schnelle Verbreitung der Hahnemann'schen Lehren wird erklärlich durch den unlängbar sehr unbefriedigenden Zustand, in welchem die praktische Heilkunde am Ende des vorigen Jahrhunderts sich befand, sowie durch den Verfall und die theilweise Vernichtung der medicinischen Lehranstalten infolge der fast in allen europäischen Staaten damals ausgebrochenen politischen Revolutionen und Völkerkriege. Wie aus officiellen Berichten hervorgeht, herrschte namentlich in Frankreich auf dem Gebiete der freigegebenen Heilkunde vollständige Anarchie mit der wildesten Curfuscherie, und befanden sich die damaligen Krankenanstalten auf dem ganzen Continent sowohl in den grossen Städten wie auf dem Lande in traurigster hygienischer Verfassung, waren überfüllt mit Typhuskranken, die von unerfahrenen jungen, dem einseitigsten Brownianismus ergebenden Aerzten, durchgehends auch von medicinisch ungebildeten Badern, Feldscheerern und Studenten mit schlechtestem Erfolge behandelt wurden. Nach dem mir vorliegenden Bericht eines älteren Arztes an den Rector der medicinischen Facultät in Prag (Dr. Held, Blick auf die praktische Medicin der Neuzeit, Prag, Verlag von Calve, S. 30) zeigten die Typhuskranken in den damaligen Hospitälern unter dem Gebrauche höchster Dosen von Kampher und eines reizenden, hauptsächlich Brantwein enthaltenden Gemisches, des sogenannten potus excitans, alle Symptome einer künstlich herbeigeführten Ueberreizung, und wurde das unerfahrene Heilpersonal, welches die Mahnungen der älteren Aerzte verachtete, häufig selbst vom Typhus angesteckt und dann ein Opfer der zur Anwendung gebrachten Ueberreizungsmethode. In Italien wurden nach den dort von Brera und Rasori vertretenen Lehren über den Contrastimulus narkotische Arzneimittel halb- und ganzlotheilweise verordnet, die bisher nur granweise gebraucht waren, und betrug die Sterblichkeit in den damaligen Feldlazarethen 25—50% (Haeser, Geschichte der Epidemien. II. Bd., S. 561—568).

Die vorgenannten Missbräuche in der Krankenbehandlung wurden aber nicht nur von den erfahrenen und besonnenen Aerzten der damaligen kriegsreichen Zeiten bekämpft, sondern widersprechen auch direkt den Lehren des Hippokrates, des Begründers der naturwissenschaftlichen Heilkunde, sowie den Grundsätzen aller hervorragenden Lehrer der letzten Jahrhunderte, eines Sydenham, Boerhave, van Helmont, van Swieten, Peter Frank, Hufeland und anderer. Wenn also Hahnemann in seinen Schriften nur auf Versuchen der Arzneien am gesunden Menschen, einfache Verordnungen nach dem Wahlspruch Helmont's „simplex veri sigillum“, vorsichtige Dosirung der Arzneien und Beachtung einer entsprechenden Diät gedrungen hätte, würde er die vom Brownianismus und Rasmusmus nicht berauschten gebildeteren Aerzte der damaligen Zeit auf seiner Seite gefunden haben, wie sich denn auch thatsächlich der Staatsrath Hufeland anerkennend über die ersten im Hufeland'schen medicinischen Journal publicirten Hahnemann'schen Arbeiten geäußert hat. Nach Angabe eines ärztlichen Zeitgenossen, des bereits erwähnten Dr. Held in Prag, waren aber die späteren Schriften Hahnemann's, der trotz häufiger Wanderungen von Ort zu Ort eine auskömmliche Beschäftigung bisher nicht gefunden hatte, mit Beschimpfungen der ganzen schulwissenschaftlichen Heilkunde angehäuft und boten in populärer, auch dem Laien zugänglicher Sprache tragbare, in Form von Almanachen angefertigte Hausapotheken an, mit welchen Jedermann, ohne Hinzuziehung eines Arztes oder Apothekers sich selbst und seine erkrankten Angehörigen behandeln könne. Die Neuheit, Bequemlichkeit und Mysteriosität der Heilmethode, nach welcher die Arzneien in unbeschreiblich verkleinerten, vollständig vergeistigten Theilchen verabfolgt wurden, vermehrte die Zahl der Proselyten in kaum glaublicher Weise und bezauberte ausser den naturwissenschaftlich nicht gebildeten Laien auch den Arzt des Prager Invalidenhauses, Dr. Marienzeller. Derselbe verpflanzte dann die Hahnemann'sche Methode mit so gutem Erfolge nach Wien, dass die dortigen Aerzte Ruf und Praxis verloren, wenn sie sich nicht zum Scheine als Homöopathen nahmen. Als sich, wie Dr. Held erzählt während der Herrschaft der Homöopathomanie auf einem grösseren Ballfeste eine vornehme Dame eine Verletzung des Fusses zuzog, habe man nicht nach dem Arzte geschickt, sondern alle Anwesenden hätten einstimmig „Arnica, Arnica!“ als Heilmittel ausgesprochen. In Preussen wurden die zur Homöopathie übergetretenen Aerzte, welchen mit den von Jedermann zu führenden Hahnemann'schen Hausapotheken nicht gedient war, durch wiederholte dringliche Eingaben bei den zuständigen Behörden vorstellig um Concessionirung besonderer Hausapotheken zur Abgabe homöopathischer Arzneien, wurden aber durch einen Ministeriellen Erlass vom 9. März 1833 abschlägig beschieden, weil die Gewährung eines derartigen Vorrechts mit den bestehenden Gesetzen durchaus unverträglich sei. Trotzdem wurde später durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 11. Juli 1843 den approbirten homöopathischen Aerzten gestattet, nach Ablegung einer besonderen Prüfung homöopathische Arzneien aus vorschriftsmässig eingerichteten Hausapotheken an ihre Kranken zu dispensiren. Obgleich aber für die sogenannte Homöopathie in Preussen ein mit der übrigen Medicinalgesetzgebung unverträgliches Ausnahmegesetz und für die homöopathischen Aerzte ein unbegründetes Vorrecht geschaffen worden ist,

hat die homöopathische Heilmethode in Preussen doch nur auf einen beschränkten Theil innerer Krankheiten bisher Anwendung gefunden, wie ja auch Hahnemann selbst zugegeben hat, dass seine Arzneimittel gegen lebensgefährliche Zufälle, namentlich Vergiftungen, sowie zur Beseitigung der sogenannten Grundkrankheiten (Psora, Syphilis, Sykosis) nicht ausreichend seien. Dagegen sind die für das praktische Leben wichtigsten Theile der Heilkunde, die Chirurgie, Geburtshilfe, Psychiatrie und sämtliche übrigen Specialfächer, Augen-, Ohren-, Kehlkopf-, Frauenheilkunde u. s. w. von der Homöopathie ganz unberührt geblieben, weil die Lehre Hahnemann's über die Ursachen und Beseitigung der Krankheiten auf den genannten Heilgebieten sich als handgreiflich unbrauchbar gezeigt hat. Man kennt deshalb keine homöopathischen Chirurgen, Geburtshelfer, Irrenärzte, Augen-, Ohren- oder Kehlkopfärzte.

Vor ungefähr 50 Jahren veröffentlichte ein erfahrener alter Landarzt, Dr. Rademacher in Goch, gleichfalls seine Ansichten über die specifische Natur aller Krankheiten und deren Behandlung durch besonders bereitete Kupfer-, Eisen-, Salpeterpräparate und andere vegetabilische Arzneimittel, Pflaster, Salben, und wünschte auch die Erlaubniss zum Selbstdispensiren seiner Arzneimittel, welchem Wunsche aber mit Rücksicht auf die bestehende Gesetzgebung nicht entsprochen wurde. Die Rademacher'schen Mittel wurden demgemäss von den concessionirten Apotheken bereitwillig und vorschriftsmässig angefertigt und stehen auch jetzt jedem Arzte zur Verfügung, der seine Kranken nach den Ansichten Rademacher's behandeln will. Mehrere von Rademacher angegebene Arzneien gingen sogar in die staatlichen Arzneibücher über, ohne dass sich eine besondere Rademacher'sche medicinische Secte gebildet hätte, während die Homöopathie und der Zwiespalt unter den Aerzten durch unbegründete Ausnahmegesetze zum Nachtheil der Krankenbehandlung künstlich aufrecht erhalten worden ist. Die Untersuchung, Aufbewahrung und Bereitung der Arzneimittel ist aber nicht Sache der Aerzte, deren Zeit durch persönliche Besuche entfernter Kranker und die dabei immer schwieriger werdenden ärztlich-technischen Untersuchungen hinreichend in Anspruch genommen ist, sondern die genannten Arbeiten sind Sache der besonders dafür vorgebildeten und geprüften Apotheker, welche sich auch niemals weigern dürfen, die von approbirten Aerzten verschriebenen Arzneimittel in der gewünschten Verreibung oder Verdünnung zu dispensiren. Im diesseitigen Bezirk haben sich sogar kleine Landapotheken auf Wunsch eines homöopathischen Curpfuschers, welcher wegen gesetzwidriger Abgabe von Arzneimitteln bestraft war, mit den zur Dispensirung homöopathischer Arzneien erforderlichen Apparaten und Einrichtungen versehen, um dieselben für die Praxis des Curpfuschers in Betrieb zu setzen. Die Concessionirung ärztlicher Hausapotheken an solchen Orten, welche bereits concessionirte Apotheken besitzen, hat aber auch insofern Bedenken, als alle Hausapotheken einer gesetzlichen unvermutheten Revision durch besondere Revisionscommissionen unterliegen, welche auf Staatskosten reisen, und wenn der Concessionär in seinem ärztlichen Berufe abwesend und nicht vertreten ist, dessen Rückkehr abwarten müssen. Unvermuthete derartige Revisionen sind also jedenfalls schwer ausführbar und vorher angekündigte von sehr zweifelhafter sanitätspolizeilicher Bedeutung. Würde also eine noch grössere Anzahl von Aerzten, wie bisher, zur theilweisen homöopathischen Krankenbehandlung sich entschliessen und für den Betrieb von Hausapotheken concessionirt werden, würden jedenfalls die für staatliche Apothekenrevisionen zur Verfügung stehenden Fonds erheblich zu erhöhen sein. Da aber für die Concessionirung besonderer homöopathischer Apotheken ebenso wenig ein Bedürfniss der Krankenbehandlung nachweisbar ist, wie für die Errichtung eines besonderen Lehrstuhls für Homöopathie bei den medicinischen Facultäten, würden die durch die gedachten Einrichtungen entstehenden nicht unerheblichen Kosten sowohl der Staatskasse wie den zu concessionirenden Aerzten zu ersparen sein. Dagegen möchte es sich als sehr zweckmässig empfehlen, wenn bei den Vorträgen über Geschichte der gesammten Heilkunde die Entstehung und weitere Entwicklung der Hahnemann'schen Lehren sowie deren Einfluss auf die allgemeine Heilkunde und den ärztlichen Stand noch gründlicher, als es mir an dieser Stelle möglich war, dargelegt und auch in einem pharmaceutischen Institut ein paar Stunden zur Demonstration der von Hahnemann angegebenen Bereitung von Arzneien und deren Einwirkung auf gesunde Personen nach den Angaben der Hahnemann'schen reinen Arzneimittellehre verwendet werden könnten.

Die Hahnemann'schen Lehren, die eine staatliche Ausnahmegesetzgebung erwirkt haben und noch jetzt nach meiner persönlichen Erfahrung eines sehr einflussreichen Schutzes sich erfreuen, sollten doch beim Unterricht über Geschichte der Heilkunde und Heilmittellehre nicht ignorirt und übergangen werden, da junge Aerzte sehr häufig mit einem durch die heutige Unterhaltungslitteratur gegen Allopathie und Schulmedizin voreingenommenen, für die Homöopathie begeisterten Publicum in Berührung treten, ohne zur gründlichen Belehrung desselben imstande zu sein, weil sie auf der Universität nichts über Homöopathie erfahren haben. Wenn ein Universitätsprofessor in einem zur Belehrung des gebildeten Publicums bestimmten weit verbreiteten Buch (s. Prof. Dr. Bock, das Buch vom gesunden und kranken Menschen, S. 575) sich dahin äussert, dass die Charlatane und naturheilkünstelnden Handwerker, Homöopathen u. s. w. mit ebenso glücklichem Erfolge die Krankheiten heilten, wie die gelehrten Aerzte, dass sehr viele Kranke ohne alle Arznei und Arzt von selbst gesund würden, so scheinen derartige allgemeine Redensarten mir wenig geeignet, die heutigen Vorurtheile gegen die geschulten Berufsärzte zu beseitigen.

Wird auch auf einer anderen Seite des Bock'schen Buches empfohlen, zur Erkenntniss und Heilung einer Krankheit, beispielsweise des Croup, möglichst rechtzeitig einen wissenschaftlich gebildeten Arzt hinzuzuziehen und sogar schon in gesunden Tagen denselben zu berathen, um Er-

krankungen vorzubeugen, so kann eine derartige Empfehlung den Aerzten wenig nützen, wenn vorher die ärztlichen Heilresultate mit denen der Charlatane als gleichwerthig bezeichnet sind. Die Erfolge der heutigen wissenschaftlichen Heilkunde werden sich überhaupt erst dann beurtheilen und mit denen der Curpfuscherei vergleichen lassen, wenn den dringenden Anträgen der Aerzte und aller Vereine für öffentliche Gesundheitspflege um Einführung einer von unbetheiligten und zuverlässigen Sachverständigen gehandhabten und amtlich beaufsichtigten gesetzlichen Leichenschau endlich nachgegeben und dann auch endlich eine den Anforderungen der heutigen Gesundheitspolizei entsprechende Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik ermöglicht wird. — Das heutige Spiel mit einer lediglich auf den Angaben betheiligter Angehöriger und Privatärzte beruhenden unzuverlässigen Statistik, mit welcher auch die homöopathischen Hospitäler versehen sind, sowie der in der heutigen Unterhaltungslitteratur geführte Kampf gegen die Schulmedizin und die geschulten Aerzte kann nur dazu führen, dass bei Beginn der Krankheiten zuerst Geheimmittel oder Curpfuscher gebraucht und die Hülfe des Arztes zu spät und dann mit schlechtem Erfolge in Anspruch genommen wird. Der alte Erfahrungssatz „Principiis obsta, sero medicina paratur“ wird gerade durch die neueren Entdeckungen über die Ursachen der Krankheiten, namentlich der für das Allgemeinwohl wichtigsten epidemischen Krankheiten immer eindringlicher bestätigt. Ein Ersatz der geschulten Aerzte durch andere Berufsstände ist aber bei dem heutigen Umfange der wissenschaftlichen Heilkunde nicht möglich, und wenn sich in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung und im Mittelalter Geistliche mit der praktischen Heilkunst beschäftigten, so waren auch diese nicht nur Theologen, sondern auf den damaligen medicinischen Schulen technisch vorgebildete Aerzte, wie aus einer mir vorliegenden, auf sorgfältigstem Quellenstudium beruhenden Druckschrift des Dr. med. A. M. Fournier, zur Zeit Benedictiner in Solesmes, „Notices sur les saints Médecins“, Paris, Victor Pétax, 82 rue Bonaparte, klar hervorgeht. Dr. Fournier nimmt im Eingange seiner Schrift ausdrücklich Bezug auf das alte Testament Ecclesiasticus XXXVIII, 1, 6, 12, 13: Ehre den Arzt, denn der Herr hat ihn erschaffen! Es kommt eine Zeit, da du in seine Hände gerathen musst. Denn der Allerhöchste gab Wissenschaft den Menschen, dass Er gepriesen werde in seinen Wundern.

Honora medicum propter necessitatem!